©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

Myosotis decumbens wurde bisher meist mit der in ganz Mitteleuropa verbreiteten *Myosotis silvatica* verwechselt. Sie ist aber im Gegensatz zu dieser, die normalerweise nur zweijährig ist, ausdauernd und zeichnet sich durch die starke Ausbildung kriechender Rhizome aus, die eine üppige vegetative Vermehrung ermöglichen. Die Grundblätter sind groß und meist deutlich lang gestielt. Die Kelchzipfel sind kurz dreieckig und werden von der etwas gestreckten Kronröhre überragt, während sie bei *Myosotis silvatica* linealisch und so lang wie oder länger als die Kronröhre sind. Die Hakenhaare des Kelches sind kräftig ausgebildet und mit 0,4 mm doppelt so lang wie bei *Myosotis silvatica*. Die Fruchtstiele besitzen eine Länge von normalerweise 4 mm, und die Klausen sind groß (ca. 2 mm lang) und zeigen eine ovale, nicht runde Ansatzfläche. Die Art bevorzugt feuchte, schattige Standorte. Von *Myosotis silvatica* unterscheidet sie sich schließlich auch noch durch die Chromosomenzahl, die bei ihr $2n = 32$ beträgt, während diese $2n = 18$ Chromosomen besitzt.

Von *Myosotis alpestris* F. W. SCHMIDT sind beide Arten unter anderem durch die oben zugespitzten Klausen (bei *Myosotis alpestris* stumpf) und die sich vom Stiel lösenden Fruchtkelche zu trennen.

Die anderen Unterarten unserer Art sind: die ostalpinen ssp. *kerneri* (D. T. & SARNTH.) GRAU und ssp. *variabilis* (ANGELIS) GRAU sowie die südwesteuropäische ssp. *teresiana* (SENNEN) GRAU. Alle Subspezies stimmen sowohl in den angeführten morphologischen Hauptmerkmalen als auch in der Chromosomenzahl überein.

Da seit der letzten Aufsammlung der besprochenen Sippe schon mehr als fünfzig Jahre vergangen sind, wäre es sehr erfreulich, wenn ihr Fortbestand in diesem Gebiet durch neue Funde belegt würde.

Literatur

GRAU, J.: Die Zytotaxonomie der Myosotis alpestris- und der Myosotis silvatica-Gruppe in Europa. Dissertation, München 1964. — HOST, N. T.: Flora Austriae. **I**, Wien 1827. — TRALAU, H.: Zur Kenntnis von Epilobium alsinifolium und Myosotis silvatica ssp. frigida. Phyton **8**, 74—92 (1959). — VESTERGREN, T.: Systematische Beobachtungen über Myosotis silvatica (Ehrh.) Hoffm. und verwandte Formen. Ark. Bot. **29 A**, No. 8, 1—39 (1938).

f) Carex caespitosa L. in Bayern

Von **J. Höller**, München

Im vorigen Jahrhundert waren sich die bayrischen Floristen meist nicht im klaren, was LINNÉ mit seiner *C. caespitosa* gemeint habe. Im Staatsherbar liegen unter diesem Namen viele Funde, die meist rasigen Formen der *C. fusca* All. zugehören. Als die Begriffe geklärt waren, war man der Meinung, die wirkliche *C. caespitosa* L. komme in Bayern nicht vor, bis am 13. 5. 1931 PAUL das erste Stück zwischen Ampfing und Mößling im Tal der Isen fand. Bald darauf stellte sie HELLER fest im Tal der Schwarzen Laaber bei Deusmauer, bei der Ostermühle bei Lengenfeld sowie in einem Seitental zwischen Waldhausen und Reckenhofen (nicht Rackenhofen) (SUESSENGUTHp. 12) — 1963 bestätigt: an vielen Stellen zwischen Deusmauer und Reckenhofen bei Oberweiling, aber keineswegs gemein (H). KELLNER entdeckte sie 1952 an der Großen Laaber bei Langquaid und Eggmühl und an der Kleinen Laaber bei Mallersdorf (HEPP 1 p. 46 und 2 p. 25) — bestätigt 1963: Mallersdorf und Niederleierndorf (H). Weitere Funde wurden gemeldet von der Vils zwischen Aham und Frontenhausen (Finder nicht mehr feststellbar) und dem Unterlauf der Großen Laaber bei Aufhausen und Schönach (MERGENTHALER). Eigene (H) Suche hatte außerdem Erfolg an der Großen Laaber bei Oberhatzkofen, an der Großen Vils abwärts von Vilsbiburg an vielen Stellen, an der Kleinen Vils bei Dietelskirchen (selten) und dem rechts anstoßenden Hügelland in einem Quellmoor (reichlich), sowie an der Isen bei Dorfen (an vielen Stellen, zahlreich) und dem nördlich angrenzenden Hügelland in einem Quellsumpf (reichlich). Erfolglos blieb eine Suche am Unterlauf der Schwarzen und der Kleinen Laaber und am Regen bei Regenstauf.

Isoliert fand PAUL am 7. 5. 37 einen einzigen Horst zwischen *C. elata* All. im Zengermoos bei Ismaning, der wegen der orangefarbenen Scheiden und der starken Zerfaserung nur der Bastard *C. caespitosa* x *elata* sein kann. Schläuche sind noch nicht entwickelt. Einen ganz ähnlichen, ebenfalls einzigen Horst fand ich an der Moosach bei Eching bei Freising. Im Gebiet der reinen *caespitosa* traf ich niemals eine *C. elata* an.

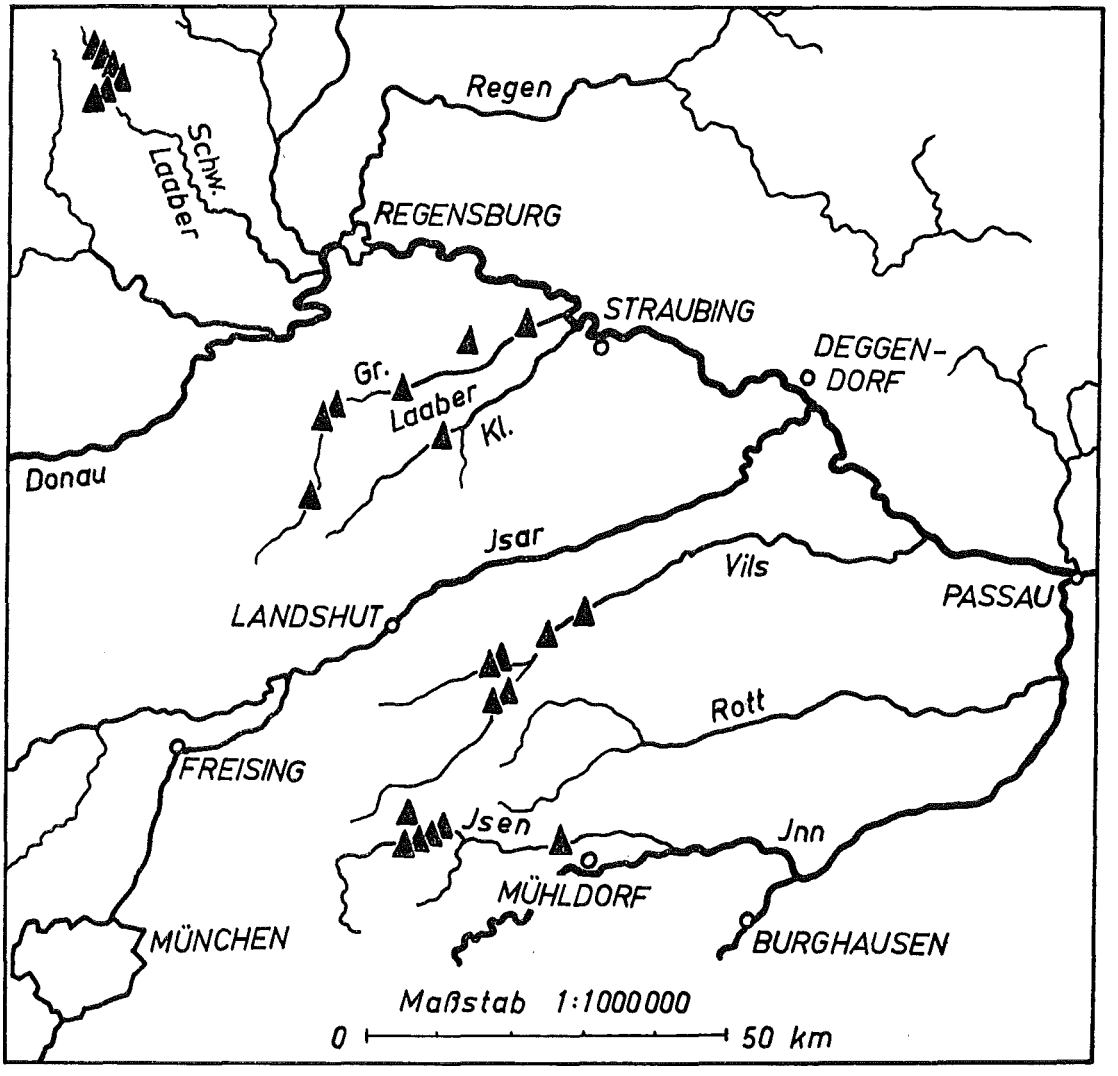
Daß die Pflanze so lange übersehen wurde, hat einerseits den Grund darin, daß diese Gebiete von Floristen wenig besucht wurden, aber nicht ausschließlich. Denn der Unterlauf der Großen Laaber liegt im Regensburger Bereich, der von VOLLMANN, EICHHORN und anderen auf das genaueste durchforscht wurde. Und tatsächlich ist die Pflanze den scharfen Augen VOLLMANNS nicht entgangen. In Sünching „gegen die Laaber" sammelte er am 5. 6. 98 gut entwickelte Stücke mit purpurnen

©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

Blattscheiden, die er KÜKENTHAL vorlegte. Dieser gab zur Antwort: Weil verschiedene *Caespitosa*-Merkmale fehlten und die *caespitosa* in Bayern nicht vorkomme, könne er die Pflanze nicht zu dieser Art stellen, bis weitere Beobachtungen ihn eines besseren belehren würden. Solche Beobachtungen scheint VOLLMANN aber nicht mehr gemacht zu haben. Jedenfalls legte er die Stücke als *C. goodenowii* var. *recta* in sein Herbar und fügte den Brief KÜKENTHALS bei.

Es fehlen einige Merkmale, die man bei *C. caespitosa* erwartet. Aus diesem Grunde wurde sie nicht erkannt. Nach SCHMEIL-FITSCHEN etwa ist sie nicht bestimmbar. Liest man dort: Blattscheiden purpurrot, feinmaschig netzfaserig: *C. caespitosa* — so versagt dieser Schlüssel bei den bayrischen Pflanzen. Wie die Zeichnung KÜKENTHALS klarlegt, gibt es bei *C. caespitosa* eine Zerfaserung nur ganz am Grunde, aber auch diese Grundscheiden zerfasern bei den bayrischen Pflanzen meist überhaupt nicht, sie sind auch nicht purpurn, sondern meist schmutzig braun und meist auch nicht gekielt.

Solche Formen von *C. caespitosa* sind längst bekannt. KÜKENTHAL (p. 329) erwähnt eine var. *latifolia* Uechtr. ex Asch. et Gr. l. c. 87: Blätter 3—4 mm breit, Grundscheiden schmutzig braun, fast nicht zerfasernd, weibl. Ährchen verkürzt. — Wenn man aus dieser Diagnose die Beschaffenheit der Grundscheiden als das entscheidende Merkmal ansehen darf, dann gehören alle bayrischen Vorkommen, die ich sah, zur var. *latifolia*.



©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

Im übrigen weichen die in Bayern beobachteten Pflanzen von der Beschreibung KÜKENTHALS in Folgendem ab: Pflanze meist erheblich höher (20—)40—90 cm hoch, Laubblätter etwa ebensolang, getrocknet 1,5—3,5 mm breit, im lebenden Zustand um ein Drittel breiter. Stengel niemals niederliegend, höchstens am Ufersaum überhängend, Schläuche nicht frühzeitig abfallend; am 24. 6. 63 waren die vollreifen Schläuche auch an sonnigen Standorten noch am Halm.

Für die bayrischen Formen ergibt sich folgende Beschreibung: Mittelgroße, sehr dichte Horste, die bei Rückenlicht durch die hellgrüne Farbe ihrer weichen Blätter schon von weitem auffallen. Basalscheiden schwarzpurpurn bis schmutzig-braun, meist nicht gekielt und nicht zerfasernd, genauso, wie sie auch bei manchen Formen der *C. fusca* All. vorkommen. Stengel sehr dünn, aber steif und oben sehr rauh. Stengelblätter nur ganz am Grunde vorhanden, fast immer sehr kurz und häufig (aber nicht immer! mehrere Pflanzen anschauen!) ebenso wie die Laubblätter am Grunde um den Mittelnerv oder den ganzen Rücken lebhaft purpurn überlaufen. Andeutungsweise kommt dies auch bei *C. fusca* vor, aber bei weitem nicht so stark. Alle Blätter beim Trocknen am Rande rückwärts rollend (einziges sicheres Unterscheidungsmerkmal gegenüber *C. fusca*, bei der sie immer nach oben einrollen!); bei stark gepreßten Stücken ist dies meist nur am Hüllblatt erkennbar, wo dieses durch das Ährchen vor dem Druck geschützt wurde. Das unterste Hüllblatt ist meist borstlich, etwa 1 cm, ausnahmsweise bis 3,5 cm oder auch nur 0,5 cm lang. Weibliche Ährchen 2—3, sich berührend, 1—2 cm lang und etwa 3—5 mm dick, sitzend oder kurz gestielt. Schläuche beiderseits gewölbt, rundlich elliptisch bis fast kreisförmig, etwa 2,0 × 1,6 mm, dazu ein aufgesetztes Schnäbelchen von 0,1 mm und ein Fuß von 0,1—0,2 mm. Es kommen aber auch mehr längliche oder etwas eiförmig zugespitzte Schläuche vor. Sie sind fast immer nervenlos oder sehr schwach nervig, dicht papillös, olivgrün und oft dunkel überlaufen. Deckblätter schmäler und meist erheblich kürzer als die Schläuche (ausnahmsweise aber auch länger als diese), rundstumpf oder etwas spitz, schwarz bis purpurn, mit unterschiedlich breitem weißem Rand. Männliches Ährchen 1, meist 1—2 cm lang, beidendig verschmälert, Deckbl. braun bis schwarz mit unterschiedlich breitem weißem Rand, manchmal scheckig wie bei *C. ericetorum*.

Abweichungen: Schläuche deutlich nervig: Isental, mehrfach. Männl. Ährchen keulig: Sünching. Laubblätter bei 80 cm Länge nur 1—2 mm breit, Horst sehr groß: Niederleierndorf.
In Begleitung von *C. gracilis*: 90 cm hoch, Stengelbl. bis 20 cm lang, weibl. Ährchen 0,5 bis 2,7 cm lang, im Abstand von 1—2 cm, Schläuche 2,5—3,0 mm lang, fertil: Niederleierndorf. Weibl. Ährchen 0,5—2 cm lang, 5—6 mm dick, Schläuche 3,0 × 2,0 mm, beidendig kurz zugespitzt, fertil: Dorfen. Auch HELLER berichtet (in SUESSENGUTH p. 12) von einer Form, „welche die Merkmale *C. caespitosa* und *C. gracilis* gemischt aufweist".

C. caespitosa wächst a) in den Flußniederungen: entweder am Ufersaum (Schw. Laaber) oder im Uferbereich mit *C. disticha* und *vesicaria* (Kl. Vils) oder in den feuchten Kulturwiesen neben *Polygonum bistorta* und *Lychnis flos cuculi* (Isental) oder an abgetorften Stellen (Isental) oder in Gräben und an Grabenrändern (Gr. und Kl. Laaber) oder in Streuwiesen (Gr. und Schw. Laaber); b) an quelligen Stellen des angrenzenden Hügellandes zusammen mit *C. davalliana* (Schw. Laaber) oder *Trollius* und *Saxifraga granulata* (Isengebiet).

Die günstigste Zeit, nach der Pflanze zu suchen, ist Ende Mai bis Mitte Juni. In Jahren mit Spätfrösten ist damit zu rechnen, daß sie nicht zur Blüte kommt.

Literatur

HEPP, E.: (1) Neue Beobachtungen über die Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora von Bayern VIII/1. Ber. b. bot. Ges. **30**, 37—64 (1954). — (2) Neue Beob. . . . VIII/2. Ber. b. bot. Ges. **31**, 24—53 (1956). — KÜKENTHAL, G.: Cyperaceae—Caricoideae, in A. ENGLER: Das Pflanzenreich IV/20 (1909). — SCHMEIL, O., u. J. FITSCHEN: Flora von Deutschland. 60. Auflage 1959. — SUESSENGUTH, K.: Neue Beobachtungen über die Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora von Bayern. Ber. b. bot. Ges. **21**, 1—57 (1934).

g) Neufunde von Serpentinfarnen in der mittleren Oberpfalz

Von **O. Mergenthaler,** Regensburg

Vor vielen Jahren beteiligte ich mich an einer geologischen Exkursion nach Winklarn bei Oberviechtach, um einen großen Serpentinsteinbruch auf dem Galgenberg zu besichtigen. Dieses Serpentinvorkommen überraschte mich, weil ich dieses eigenartige Gestein als nur im Fichtelgebirge und Frankenwald vorhanden wähnte. Von Mineralogen und hauptsächlich vom Naturschutzbeauftragten der Regierung der Oberpfalz, Herrn Oberregierungsrat a. D. Dr. SPRINGER, erfuhr ich später von weiteren Serpentinvorkommen im Raume Oberviechtach und in benachbarten Bereichen. Auf Grund

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der Flora

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: 37

Autor(en)/Author(s): Höller Josef

Artikel/Article: f) Carex caespitosa L. in Bayern 106-108